

1. SEPTEMBER 2018



# DAS BUDO IM WESTLICH MODERNEN ALLTAG

FÜR DIE PRÜFUNG ZUR GRADUIERUNG 1. DAN

STEPHAN SAX

<b>1 EINLEITUNG</b>	<b>2</b>
<b>2 DEFINITION VON BUDO</b>	<b>3</b>
2.1 Abgrenzung „Budo“ und „Bujutsu“	4
<b>3 BUDO ALS KAMPFSPORT UND KAMPFKUNST</b>	<b>7</b>
<b>4 BUDO IM SHOWBUSINESS</b>	<b>9</b>
<b>5 BUDOPÄDAGOGIK</b>	<b>12</b>
<b>6 SCHLUSSWORT</b>	<b>14</b>

# 1 Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie Budo im westlich modernen Alltag vorzufinden ist. Da Budo seinen Ursprung in den asiatisch/japanischen Kampfkünsten hat und heute doch ein Begriff sind, soll untersucht werden, welche Bereiche heutzutage stark vom Budo geprägt sind.

Die Arbeit beginnt mit einem Kapitel zur Definition Budo. Erst nach dieser Grundlage kann weiter erläutert werden, wie Budo nach dieser Definition denn im westlichen Alltag vorzufinden ist. Die darauffolgenden drei Kapitel beschreiben jeweils ein Gebiet, wo die Lehren des Budos vorzufinden.

Im ersten Bereich werden die Schulen des Kampfsports und der Kampfkünste geführt. Dies ist der offensichtlichste Bereich, in dem Budo und seine Lehren heute anzutreffen ist. Hier gilt anzumerken, dass es einen Unterschied macht, wie Budo im Kampfsport und wie in der Kampfkunst manifestiert ist.

Das nächste Kapitel analysiert Budo im Showbusiness. Das Genre der Martial Arts Filme ist heute aus den Kinos nicht mehr wegzudenken. Dennoch sind sie in den westlichen Kinos erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts vertreten. Auf eine ganz andere Art und Weise können Filme die Lehren des Budos wiedergeben.

Im letzten Teil dieser Arbeit wird der Bereich der Budopädagogik analysiert. Budopädagogik umfasst grob alle Anwendungen, in denen die Lehren des Budos in Verbindung mit Persönlichkeitsentwicklungen und -weiterbildungen jeglicher Art stehen.

Das Schlusswort fasst alle genannten Inhalte nochmal kurz mit einer persönlichen Meinung zusammen.

## 2 Definition von Budo

Um analysieren zu können, wie Budo im westlich modernen Alltag gesehen wird, muss Budo erstmal definiert werden. Bei der Definition von Budo gibt es unterschiedliche Ansätze.

In einigen Foren und Artikeln wird Budo als ein Oberbegriff von asiatischen Kampfstilen geführt. Mit dieser Definition wird Budo etwas verallgemeinert. Da hier von „asiatischen Kampfstilen“ die Rede ist, fallen in diese Definition neben japanischen Kampfkünsten auch jene von beispielsweise China (z.B. Kung Fu), Korea (z.B. Taekwondo) oder auch aus den Philippinen (z.B. Eskrima). Budo wird in dieser Form also ein Oberbegriff von allen asiatischen Kampfstilen.

Die am weitesten verbreitete und gängigere Definition von Budo beschränkt sich auf japanische Kampfstile. Budo ist in dem Fall ein Oberbegriff für alle Kampfstile, die aus Japan entstammen. Zu den populärsten zählen hier Karate-Do, Judo, Aikido, Jujutsu, Sumo (Ringkampf), Kendo (Schwertkampf), Iaido („Weg des Schwertziehens“) und Kyudo (Bogenschießen). Viele der japanischen Kampfstile haben ihren Ursprung bei den Lehren der alten Samurai. Die japanischen Samurai, eine aristokratische Kriegerkaste, wurden in den verschiedensten Kampftechniken unterrichtet, um im Kriegsfall ihren Lehnsherren möglichst effektiv zu schützen und zu verteidigen. Diese unterschiedlichen Kampftechniken haben sich im Laufe der Jahre in die japanischen Budokünste gegliedert, wie wir sie kennen.

An dieser Stelle gilt es, noch eine wichtige Unterscheidung zu treffen. Neben dem Begriff „Budo“ stolpert man auch immer wieder über das „Bujutsu“.

## 2.1 Abgrenzung „Budo“ und „Bujutsu“

„Bujutsu“ und „Budo“ sind nicht gleichzusetzen. Im alten Japan wurden die Samurai traditionell im „Bujutsu“ unterrichtet. Bujutsu ist in dieser Hinsicht eine Sammlung an japanischen Kriegskünsten.

Samurai, die das Bujutsu erlernten, lernten diese Kriegskünste auch als genau solche – für den Kriegsfall. Das bedeutet, dass der primäre Grund für das Erlernen der Techniken einem kriegerischen Zweck diente. Sie wurden mit unterschiedlichsten Waffen in unterschiedlichsten *ryu* (Stile) unterrichtet und hatten primär ein Ziel: das Töten und Überleben eines Kampfes. Das Hauptaugenmerk lag demnach auch auf möglichst ausgefeilte und effektive Techniken – diese Kriegskünste wurden als Ultima Ratio angewendet, und dann mit aller Konsequenz. [1]

Im Laufe der Zeit änderte sich jedoch die Rolle der Samurai. Der Westen hielt zunehmend Einzug im alten Japan, die Gesellschaft begann sich zu verändern. Kriegstechniken veränderten sich, und die klassische Kriegerkaste der Samurai wurde immer mehr zivil. Plötzlich gab es keinen außerordentlichen Grund mehr, Kriegs- und Kampfkünste so zu trainieren, dass sie im Anwendungsfall über Leben und Tod entscheiden (dafür gab es mittlerweile Waffen). Das „Bujutsu“ verlor so seinen Wert.

Viele Meister der unterschiedlichen *ryu* wollten ihr Wissen jedoch nicht einfach so verfallen lassen und gründeten Schulen. So konnten sie sicherstellen, dass sich das gesamte Wissen um Techniken, das sich über die Jahrhunderte angehäuft hatte, auch weiterhin bewahrt wird. Da die Kampfkünste aber nicht mehr für den Kriegsfall entscheidend waren, kam eine neue Komponente zum alten „Bujutsu“ hinzu: *Do*, auf Deutsch „Weg“, beschreibt, grob gesagt, eine philosophische und geistige Lehre. In

Kombination mit den Techniken aus dem Bujutsu entstand so das „Budo“:

- *Bu*: „Krieger“; beinhaltet Bewegungsabläufe und Techniken
- *Do*: „Weg“; beinhaltet gewisse philosophische Lehren und Gedankengüter, wie man sich als Krieger zu verhalten hat

Das Budo ist in dem Sinn quasi eine Weiterentwicklung des Bujutsu und reichert dessen Lehren mit Werten, Gedankengütern und philosophischen Grundsatzüberlegungen an. [2]

Budo, „der Weg des Kriegers“ oder auch „der Weg es Kampfes“, kann zweiteilig definiert werden. Der sichtbare Teil stellt das körperliche Training, die Kampftechniken und die Bewegungsmuster dar. Der unsichtbare Teil hingegen ist der eigenen Persönlichkeitsentwicklung gerichtet. Man soll sich von jeglichem Egoismus lösen, seine eigenen Fehler erkennen und die Selbstsucht besiegen. Solche Gedankengüter findet man in vielen Budokünsten wieder.

Ein weiterer essentieller Punkt ist, dass mit der Entstehung des Budo das vollkommene Erreichen des Trainings nicht mehr möglich ist. Dem körperlichen Training sind irgendwann die Grenzen gesetzt. Sei es, ob man es irgendwann schafft, alle Techniken perfekt zu meistern, oder man altersmäßig irgendwann nicht mehr im Stande ist, sich körperlich noch weiter zu entwickeln. Dem Geist jedoch sind keine Grenzen gesetzt. „Das wahre Training beginnt dort, wo das körperliche Training endet [...]“. Man kann jeden Tag an sich selber arbeiten und seinen Geist weiter gemäß der Budoleitsätze seiner *ryu* trainieren. [1]

Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit ist die Definition des Budos wichtig. Die nun folgenden Kapitel sollen erläutern, wie Budo heute im westlich modernen Alltag aufgenommen und gelebt wird.

## 3 Budo als Kampfsport und Kampfkunst

Als im 20. Jahrhundert die alten Budokünste wiederentdeckt und nach Europa (und in weiterer Folge in die gesamte westliche Welt) getragen wurden, etablierten sich auch hier schnell einige Budoschulen.

Eine Rezeption von Budo im westlich modernen Alltag ist die Ausübung der jeweiligen Kunst in ebenjenen Schulen. Budo wird heute als „Kampfkunst“ und „Kampfsport“ gelebt und ausgeübt. Hierbei gibt es auch die bewusste Unterteilung zwischen der Kunst und der Ausübung als Sport. [1]

Budo als Kampfkunst trainieren bedeutet, die Budokunst als sich mitsamt seinen Leitsätzen und Lehren zu lernen. Gemäß der Definition von Budo erlernen hier die Schüler beide Facetten des Budo: die Bewegungstechniken und die philosophische Lehre dazu. Gemäß dem Leitsatz „Der Weg ist das Ziel“ streben die Schüler einer Kampfkunst nicht darauf ab, andere zu besiegen. Hier gilt der Leitsatz, sich selbst besiegen zu können. [3]

Kampfsport und Kampfkunst schließen sich daher gegenseitig aus. Im Kampfsport gilt es darum, andere zu besiegen (hier fließt wieder etwas mehr vom alten „Bujutsu“ ein). Viele Kampfkünste können mittlerweile auch als Kampfsport ausgeübt werden. Ein Hauptmerkmal im Kampfsport ist hierbei der Wettkampf. Anders als in der Kampfkunst wird bei der Ausübung des Kampfsports auf Wettkämpfe hintrainiert, um andere in dieser Disziplin zu besiegen.

Mit der Versportlichung der traditionellen Budokünste wird diesen auch ein gewisses Regelwerk übergezogen. Historisch gesehen kann Kampfsport mehr auf das Bujutsu zurückgeführt werden – was bedeutet, dass der damalige Wettkampf

auch bis zum Äußersten durchgezogen wird. In der heutigen Zeit ist dies freilich nicht mehr möglich, weswegen in den Wettkämpfen von Kampfsportarten Regeln und Punktesysteme eingeführt wurden. Nur so ist es möglich, eine Budokunst sportlich bewerten zu können. [1]

Die Auffassung von Budo in der heutigen modernen Welt ist in dieser Hinsicht ambivalent: Zum einen gibt es die Ausübung von Budo als reine Kampfkunst. Man ist bestrebt, die Kunst traditionell fortzuführen, mit all ihren Lehren, körperlich wie geistig. Zum anderen gibt es den Kampfsport. Hier geht man wieder einen Schritt in Richtung Bujutsu und richtet das Budo verstärkt auf Wettkampf aus. Das *Do* ist im Kampfsport dennoch nicht vollkommen verschwunden. Gewisse geistige Lehren sind auch im Kampfsport vorhanden. So geht man beispielsweise immer mit gegenseitigem Respekt in den Wettkampf – Etikette kann und soll beim Wettkampf auch noch großgeschrieben werden.

Einige Schüler von Budoschulen haben die jeweilige Kunst noch eine Ebene weiter angehoben und es geschafft, Budo weltweit populär zu machen. Mit dem Einzug von „Martial Arts“ in die großen Kinos kommt eine weitere große Auffassung von Budo in der westlich modernen Welt hinzu.

## 4 Budo im Showbusiness

Auf die Frage, wie Budo in der heutigen Welt noch erlebt werden kann, lässt sich folgende Antwort geben: „Na, im Film“. Im 20. Jahrhundert wurden Filme und andere Unterhaltungsmedien für die breite Masse immer populärer. Einrichtungen wie Kinos und Theater wurden immer häufiger – und um den Bedarf an Unterhaltung stillen zu können, stieg auch die Anzahl an Produktionen.

Waren es zu Beginn hauptsächlich Genres mit westlichem Einschlag, kam in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein neues Genre im Filmgeschäft hinzu: Martial Arts.

Im Westen wurden das traditionelle Budo erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts (wieder-)entdeckt. Nachdem sich die ersten Schulen in der westlichen Welt etabliert hatten, kamen auch aus diesen neue Schüler und Meister hervor. Es dauerte also ein paar Jahrzehnte, bis man die Ankunft von asiatischer Kampfkunst im Westen wahrnahm und akzeptierte.

Viele Schüler von diesen Budoschulen stiegen weiter im Rang auf, wurden selber zu Trainer und bildeten wiederum neue Schüler aus. Andere Schüler wollten ihre erlernten Fähigkeiten noch populärer machen und versuchten, ihre Budolehren dem Showbusiness schmackhaft zu machen. Dabei ging es aber keinesfalls darum, „anzugeben“ oder seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen; vielmehr war es jenen Budokas wichtig, die Lehren der jeweiligen *ryu* der breiten Masse zeigen zu können. Dies gilt sowohl für die Lehren des *Bu*, als auch für jene des *Do*.

Die wohl wichtigste Figur in dieser Entwicklung war Bruce Lee. Er stammte ursprünglich aus China, zog jedoch während seiner Jugend in die Vereinigten Staaten um. In seiner Kindheit erlernte Bruce Lee die Lehren des chinesischen Kung Fu (und gründete später seinen eigenen Stil *Jeet Kune Do*). Selber

bereits hoch im Rang gestiegen, entschloss er sich irgendwann, die erlernten Inhalte seiner Kampfkunst im Filmgeschäft darzubieten zu wollen. Mit Lee wurde so das Filmgenre rund um Martial Arts geboren. Dieses neue Genre kam in der westlichen Welt außerordentlich gut an. Es zeigte Abwechslung, Handlungen, die man bisher nicht auf Filmen kannte – die Leute wollten mehr davon. [3]

Kurz darauf folgten weitere Budoka, die es schafften, die Inhalte ihres Budos im Showbusiness in einer komplett anderen Art und Weise zeigen zu können, als es bisher nur in den jeweiligen Schulen der Fall war. Steven Seagal (Aikido), Chuck Norris (Karate), Jean-Claude van Damme (Karate) oder Jet Li (Wushu) sind nur einige der Schauspieler, die zuvor eine längere Ausbildung im Budo hinter sich hatten.

Auf den ersten Blick mag es erscheinen, dass Martial Arts Filme nur die Seite des *Bu* zeigen. Natürlich ist es nachvollziehbar, dass vor laufender Kamera Action-Szenen immer gut ankommen – da kommen die Bewegungen und Techniken aus dem Budo sehr gelegen.

Auf einer Metaebene geht man jedoch auch des Öfteren auf das *Do* ein. Am Beispiel der Karate-Kid Trilogie, die zu den erfolgreichsten Martial Arts Filmen gehören, kann das sehr gut aufgezeigt werden. Was die Filme ausmacht und Spannung in die Handlung bringt, sind die Kampfszenen. Betrachtet man jedoch die gesamte Spieldauer, beschränken sich diese Szenen jedoch nur auf einen geringen Anteil der Sreentime. Die Handlungen sind durchzogen von Szenen, in denen die Protagonisten nicht nur an ihrem *Bu*, sondern vielmehr auch an ihrem *Do* arbeiten. Die Rollen in allen Filmen immer auch bedacht, ihren Geist zu trainieren, eigene Fehler in der Persönlichkeit zu erkennen und diese auszumerzen, sich mit sich selber auseinanderzusetzen.

Martial Arts Filme, in denen auf den ersten Blick nur Kampfhandlungen des Budos vorkommen, gehen also in Wahrheit viel tiefer. Die Kampfhandlungen dienen als Mittel zum Zweck, um die Filme Massentauglich zu machen und gewisse Spannungsbögen in der Handlung einbringen zu können. Doch neben den offensichtlichen, „sichtbaren“ Lehren des Budos werden subtil auch die „unsichtbaren“ Lehren dargestellt und thematisiert. Somit ist es auch durchaus vertretbar, dass Budo in dieser Form der Darstellung auch in den großen Kinos der Welt gezeigt wird.

## 5 Budopädagogik

Der dritte in dieser Arbeit betrachtete Bereich, wie Budo im westlich modernen Alltag rezipiert wird, beschäftigt sich mit der Rolle des Budos in der Pädagogik. In diesem Teil der Arbeit werden keine verschiedenen Ansätze von verschiedenen wissenschaftlich-pädagogischen Theorien zu diesem Thema gegenübergestellt. Vielmehr soll in diesem Kapitel erläutert werden, wie Budo in einem pädagogischen Ansatz zum Einsatz kommt.

Budopädagogik ist ein eigenes Fachgebiet, in dem die Lehren des Budos als Methode zur Persönlichkeitsförderung eingesetzt werden. [4]

Diese Art der Persönlichkeitsentwicklung kommt in verschiedensten Formen zur Anwendung. Allen voran wird Budopädagogik stark in der Jugend- und Sozialarbeit, Erziehung, Kinder- und Jugendpsychiatrie, in der Aggressionsbewältigung, Suchtprävention aber auch in herkömmlicher Erwachsenenbildung oder auch Managementtrainings vor. [4]

Je nach Anwendungsgebiet kommen dabei unterschiedliche Praktiken aus dem Budo zum Einsatz. Zieht man die Aggressionsbewältigung als Beispiel heran, finden sich hier viele Lehren aus dem bewegungstechnischen Bereich des Budos wieder. Mit den entsprechenden Techniken können Betroffene einerseits einen Kanal finden, Aggressionen kontrolliert auszulassen (beispielsweise bei Ausführungen von Schlag und Tritttechniken ins Leere oder auf Sandsäcke, mit einem *Kiai* etc.). Andererseits kann ihnen mit Hilfe von bestimmten *Do*-Lehren beigebracht werden, Herr über diese Aggressionen zu werden.

Eine vollkommen anderes, aber auch als mögliches Anwendungsgebiet von Budopädagogik angesehen, ist beispielsweise im Unterrichten von

Managementdisziplinen. Hier kann Budo in genau umgekehrt liegenden Schwerpunkten Anwendung finden. Mittels Lehren des *Do* können sich Teilnehmer etwa im Umgang mit Erfolg und Misserfolg, Konzentrationsfähigkeit, Konfliktlösung oder auch Verständnis für Diversität schulen. [5] [6]

Je nachdem, in welchem Gebiet die Budopädagogik angewendet wird, lassen sich auch unterschiedliche Ziele erreichen. Diese lassen sich grob in Ziele der Selbstkompetenz, der Sozialkompetenz und der Sachkompetenz einteilen. Im Bereich der Selbstkompetenz kann man beispielsweise seine Wahrnehmungsfähigkeiten besser kennen lernen, eigene Grenzen erfahren oder aber auch seine Ausdauer trainieren. Mögliche Ziele für die eigene Sozialkompetenz können empathische Weiterentwicklung, verbesserte Kommunikationsfähigkeit oder auch Hilfsbereitschaft und Loyalität darstellen. Sachlich gesehen kann man es sich als Ziel setzen, sich kulturell weiterbilden, die Problemerkennungs- und Lösungsfähigkeit zu schulen oder neue Begriffe und Ansichten zu lernen.

Abschließend kann gesagt werden, dass Budopädagogik quasi ein Oberbegriff dafür ist, wenn Lehren aus dem Budo in der pädagogischen Persönlichkeitsentwicklung herangezogen werden. Was man mit der Anwendung dieser Lehren erreichen kann, ist mannigfaltig – Ziele können für einen selbst gesetzt werden, die eigenen Sozialfähigkeiten weiterbilden, oder auch einfach nur fachlich unterstützen und lehren. Aus diesem Grund sind auch die Anwendungsgebiete von Budopädagogik sehr verschieden. Vom klassischen Auspowern und sich selber kennen lernen bis hin zu Seminaren für Führungskräfte oder Menschen mit körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen, finden die Lehren des Budos eine Anwendung zur Entwicklung von persönlichen Eigenschaften.

## 6 Schlusswort

Abschließend möchte ich in dieser Arbeit festhalten, dass Budo nicht gleich Budo ist. Viele Menschen verstehen unter diesem Begriff ausschließlich die Ausübung von Kampftechniken und sehen dabei nur genau jenes – den Kampf. Dabei beinhalten Stile des Budos vielmehr als nur Bewegungstechniken. Sie beinhalten mindestens genauso viele Lehren für den Geist. Im Budo lernt man nicht, aggressiver und gefährlicher zu werden, vielmehr wird in der klassischen Kampfkunst genau das Gegenteil unterrichtet – Erreichung des Einklangs mit sich selber, innerer Frieden und Respekt vor allen anderen.

Im Laufe der Ausarbeitung dieser Arbeit habe ich für mich herausgefunden, dass es drei wesentliche Bereiche gibt, wie sich Budo in der heutigen westlichen Welt manifestiert hat. Zum einen haben sich diese Lehren mit der Entstehung von Kampfsport- und Kampfkunstschulen in unserem Alltag niedergeschlagen.

Eine weitere Rezeption von Budo findet man im Showbusiness wieder. Im 20. Jahrhundert startete die Ausbreitung von Budo in den Westen, der sich Mitte des Jahrhunderts auch auf den großen Theatern und Kinos wiederfand. Was auf der Leinwand auf den ersten Blick nur nach Kampfszenen und der kriegerischen Ausbildung des Budos erscheint, geht in Wahrheit viel tiefer auf einer Metaebene ein. Dort werden auch die Do-Lehren des Budos wiedergespiegelt.

Ein weiterer großer Bereich in der heutigen Anwendung von Budo ist die Budopädagogik. Sie beschreibt, dass die Lehren des Budos mit den westlichen Ansätzen der Pädagogik vermischt werden können, um so Anwendungsgebiete in der pädagogischen Persönlichkeitsentwicklung zu fördern.

Budo ist nicht im traditionellen Japan stehen geblieben. Über die Jahre hinweg haben es die jahrhundertealten Lehren der damaligen Samurai und der darauffolgenden Budostile auch in die moderne westliche Welt geschafft. In verschiedensten Formen lassen sich diese Lehren heute wiederfinden, sowohl im asiatischen wie auch im westlichen Raum.

Budo ist mittlerweile ein Teil, wenn auch nur ein kleiner, des westlich modernen Alltags.

## Literaturverzeichnis

- [1] Budoten, "BudoTen Blog - Was ist Budo?," 2010. [Online].  
Available: <http://www.budoten.org/was-ist-budo>.
- [2] A. Neskovic, "Persönlichkeit von Praktizierenden der japanischen Kampfkünste Karate, Jiu Jitsu, Aikido, Judo und Kendo," *Diplomarbeit - Universität Wien*, 2010.
- [3] D. Bender, Sport, Kunst oder Spiritualität? Eine ethnografische Fallstudie zur Rezeption japanischer budo-Disziplinen in Deutschland, Mainz: Universität Mainz, 2011.
- [4] J.-M. Wolters, "INSTITUT FÜR BUDOPÄDAGOGIK (IFBP)," [Online]. Available: <http://www.budo-paedagogik.de>.
- [5] W. Steinlechner, "Budopädagogik Österreich," [Online]. Available: <http://www.budopaedagogik-oesterreich.at/>.
- [6] D. Nachtlberger, "budopaedagogik.wien," [Online]. Available: <http://budopaedagogik.wien>.